

Verbundkatalog Kalliope

Terfloth, Hertha
Seeshaupt, 1942-09-25

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Leeshaupt 25.9.42

Verzeih mir - lieber Waldemar!

Deine Bitte um eine Unterredung ist fort, und die Aufregung über mein Unterfangen beginnt. - Ich glaube, ich schaffe es nicht. - Sage gern: du ewig schwanpende Ti! - Es ist lange noch nicht so hart, wie das, was ich selber über mich in meiner einstigen Beziehung zu dir sage.

Auch Deine Vergebung: will u. wollte ich gar nicht erwirken. Das ist wahr alles menschlich zu vergeben. Ich wollte nur etwas aus der Tiefe befehlen, aber es könnte sehr mißglücken; und wie dumm u. klein zöge ich dann ab. Besonders gesagt: hilflos löcherst du von Deinem Ohr! - Denn was ich vorzubringen habe ist gegen nicht gerichtet - nicht gegen dich.

Weder meine Beziehungen der Liebe zu dir waren jemals „sauber“, noch mein Bruch mit dir. Doch ich war mir selbst mir ganz klar. Man versteckt sich so gern. -

Heute - im Alter - nach mehr als 8 Jahren der Trennung beginnt es in mir zu dämmern. Aber wie man Worte darüber finden soll - das ist mir nicht klar.

Ich hoffe zur Stunde noch - so feige ist der Mensch. - Du ignorierst meine Bitte - und ich brauche keinen Mund aufzuheben. Dann sende ich diese Zeilen, und Du magst denken, was Du willst - falls Du mich zu dir bestellst. Dann muß ich die Schmach - feige gemessen zu sein - auch noch auf mich nehmen u. tragen zu allem anderen... was mich bedrückt? Das wäre zu

Klein gesagt. Es enthält die letzte Achtung, die ich
 Dir gollte, den Polkern unserer letzten Briefe Begrüßungen
 zu ziehen. Denn wir waren Briefe - einzig getrübt durch
 mich. Denn: Dein Willkür war stets Dein gutes Recht.
 Ich hätte nicht die Dein - halb - gradelle Frau, „von der
 die Dämonen nur Gnade flehen.“ - Wesen u. Persönlich sein
 hängen eines Begriffes: Ganz tief liegen die Dinge -
 Was das war. Und ich selber bei tief die Ursache allein
 Gedächtnis zwischen uns.

Mit grüß ich dich u. frei nur liebend Dir zur Seite, -
 als Dein Gedächtnis. die ganze Güte meines Herzens Dir
 weihend. Ich sah Dich schlief - und das Entsetzliche
 hat mir: ich verlor das Vertrauen. Deinen Worten glaubte
 ich oft nicht. Du wurdest mir zum Dämon, zum Menschen
 ohne Herz - zum Luciferischen Lächeren. Ich unterlag Dir.
 Aber Kritik blieb wach. Heute weiß ich, daß all meine
 Verstand, mich von Dir zu trennen - - mein Gefühl für Lauben-
 keit war. Mein Mißtrauen gegen Dich war grausam
 quälend. Aber - wie konnte ich dazu - - über Dich ein
 Urteil zu tragen in mir? - Dir Güte und Herz abzu-
 sprechen. Welche mir tief ungerechten Menschen bei ich
 doch. Keiner weiß von Andern weiß ich etwas. Und
 alles ist Annäherung - ja Freiheit. Nur ein Pöbel und
 Gerechtigkeit ist in mir, wie ich es so wunderbar schön
 in meinem liebsten, nicht-reichen Lebensfreund als Gabe
 erlebte, die mir versagte. -

Trübselig, wenn ich sterbe bei, sehe ich Lüge
 Deines Herzens - auch gegen mich - aber ich wollte sie nicht
 sehen. So war es in der letzten Nacht bei Dir auch - als ich

3. Neben Dir lag - sprachst Du die guten Worte aus: „Wirst es schon, Ti, daß ~~ich~~ wir uns so lange Jahre lieb behalten haben.“ Erst wollte ein Glücksstrahl mich treffen, dann aber sprach mein Mißbrauch halt: „Wart's ab! Wir es morgen ist. Das sind alles nur Worte!“ Und das: Morgen - dann. Es fiel böser aus als ich halt gedacht. Da liß es mir nicht. Ich. Esel. daß ich auf gute Worte herein falle! - Pst! Waldemar! - So war ich stets Dir ein unsanfter Geliebter. - Dein erster Heidenlöter ich - gehen müssen. Meine Liebe war zu groß. - Dein Element verschlang mich, aber nicht völlig genug. - da wurde die Liebe gebrüht. Glaub mir: Du warst in dem Fönigen, was Du mir gabst, sauberer als ich.

Du, Aug in Aug. - (Ist das. Augen wandte ich von jener die Deinen.) Du zu sagen, - (meinem Gott mehr - vor Deinem Ohr) - wäre es mir gelungen? brüllend noch weniger als hier auf dem Papier.

Ich bestand die Probe schlecht. Und nicht mein Platz ist es, der nicht die Behandlung mehr will; ich will die Insanzenheit nicht mehr, die mich in Deine Arme treibt und zugleich mein Mißbrauch weicht, mein Urteil, meine Kritik. - Es besteht so sehr zu Recht, daß ich. meine Torheit. Dich zu keiner größeren u. gütigeren Neigung zwang. Du bist kalter u. Element - in Mensch. Liden - , Du wirst auf andere aufworten aus Deinem Wesen. wie es ihnen gebietet. In Dir ist wohl gut u. Böse, u. die jenes „Du“ wird seine Register ziehen. Ein gewöhnlicher Mensch bist Du nicht. Es leben schon andere Kräfte in Dir. Gott u. Güte habe ich wenig in Dir aufdecken können.

Das ist meine Schuld, mein Versagen.

So kann u. darf mir wieder eine Verbannung zwischen uns entstehen. Ich bleibe in menschlichen & meinem Wesen und würde weiter allein aus Dir reif braun. So sehr ich Dich heute noch liebe - es bleibe beim Alten, denn's kann aus seiner Haut. - Aber vielleicht habe ich nun doch, dem traurigen Gange unserer Beziehungen einen besseren u. freieren Abschluss endlich gegeben.

In mir ist kein angeborener Adel, aber ich werde immer wieder aufgerufen nach ihm zu streben. Es läßt mir keine Ruhe -- das moralische Gesetz in mir! - Und so hätte ich denn auch nicht - bei Dir die „besten Registen“ ziehen, dennoch liebte ich Dich unsagbar tief und litt unter der Lauterkeit meiner Einstellung zu Dir - als ich beschreiben kann. Nur in diesem Werk fand ich den Trost, daß doch etwas zwischen uns stimmt. Das genügt mir denn auch im Alter voll auf. Ich umfalte mein Eigenleben eben. Mein Geschöpf wurde ich nicht. Das bedeutet: Einsamkeit. Gut - ich fand mich ab, machte noch manche Torheit in meiner Qual des Nichts. Loszureißen von Dir - geliebter Mann. Du warst wohl Pflichtsal meinem Wesen, aber mir dennoch nicht bestimmt. - Das Leben, das Bittere u. Schmere in jeder Beziehung, betrog mich aber nicht in meinem Ausdruck, es schenkte meinem Wesen einen Freund - vor ich ihn schöner mir nicht denken kann. Dort erfüllte sich alles, was ich zwischen uns vermessen umfalte. Doch darf ich diese Freundschaft mir mit meiner Liebe zu Dir vergleichen, auch wurde ich erst reif für sie - vielleicht grad durch meine Liebestragödie zu Dir. Vor ein lichter Engel kann es über mein schwer leidendes Herz -- sich nach meiner Art und Wärme

nach meinem Sinn u. Willen - schmend. Billigkeit
war es mein Leid, das ich anzog - denn es selber trug
schwer im Leben an dem Seinen. Selbstsame Wege war.
denn die Herzen. - Das meine, wir lezten, - göttlichen Sei-
bleibt Dir tief gedankter Lide verbunden.

Ich erinnere mich der Zeit nach unserem Bruch, da ich
brüsk die Fäden zwischen uns zerissen hatte. Nicht mal
Deinen Brief hatte ich in meiner Ungerechtigkeit gelesen.
Da kamen noch leise Zeichen Deiner Treue zu mir. Du
schicktest z. B. Traude Schulz zu mir - und wir verlebten
herrliche Kussip Tage. Du sandtest mir noch Briefe. Ich
danke Dir heute noch innig dafür. Diese Dinge werden
mir heiden bleiben, - und mir werde ich es nie über Dein
Herz - urteilen. Es hat sich bewährt u. es hat sich versagt,
ich werde seine eisernen Trüben nicht. Was ich Dir schuldig
bleibe ist nicht meine Schuld - es sind meine Mängel.
Ich trug schwer genug daran. Heute ist mir mein Wesen,
meine Person, schon so gleichgültig wie mein Kleid.
Ich werde es einst abstreifen können; es ist ein wunder-
barer Trost! Gut ist das Alles, die allerbeste Lebenszeit!
Sofern man nicht krank ist.

28. 9. So sende ich den Brief denn nach. Ich würde
unter Deinen Augen doch nur unterliegen. Unser Gespräch
würde die Wendung nehmen, die Du ihm gibst. Mein
Tuners Brustete sich doch nicht von Dir aus. Aber so lebens-
wahr wie die Wirklichkeit kann leider ein Brief nie sein.
Mir liegt einzig daran, etwas Versäumtes nachzuholen.

Es macht mich traurig - ein so höfliches Wort bei Dir
zu hinterlassen. Man muß sich aus Freundschaft - ein
sichs soll brennen können, wo doch in einem gewissen Sinn
so viel Verbindung im Geistigen bestand. Dein Element ver-
langt „Tropfen“ - die Du ergiebst. Mein plümes Element ist
nicht dazu zu bringen. Und ich bleibe unter meiner Wachheit
- besonders neben Dir - so lang ich lebe. Ein sold - ewiges
Stilles Weib - muß einsam bleiben. - Dem Irden immer
näher treibend - werde ich wilder und ausgesagungs-freudiger.

Solltest Du mich noch mal sprechen wollen, nach diesem
Kui - , so werde ich auch den Mut aufbringen und den
Spring „in die Höhle meines Löwen“ wagen. . . zu
dem ewigen Abschied auf Erden, der einzig meiner - ja
auch unser - würdig ist.

In einem tiefen Sinn: immer die Deine

Kertha